



LANDKREIS
WALDSHUT



„Menschen für die Grenzregion begeistern“
Regionales Strategiekonzept des Landkreises Waldshut
im Rahmen des Landeswettbewerbs **RegioWIN**

Ein
starkes
stück
Land -
Kreis
Waldshut

Antragssteller: Landkreis Waldshut

Kontaktdaten: Landrat Tilman Bollacher

Vorsitzender der Steuerungsgruppe RegioWIN

Kaiserstrasse 110

79761 Waldshut-Tiengen

Inhaltsverzeichnis

a) Titelblatt	1
b) Antragsteller und Kontaktdaten	2
c) Zusammenfassung (4 Seiten)	3
d) Wettbewerbsregion (2 Seiten)	7
e) Sozioökonomische Analyse (4 Seiten)	11
f) SWOT-Analyse (4 Seiten)	15
g) Ziele und Schwerpunktsetzung (4 Seiten)	19
h) Regionale Strategie (2 Seiten)	21
i) Maßnahmen, Leuchtturm- und Schlüsselprojekte (4 Seiten)	25
j) Prozessgestaltung und Beteiligung (4 Seiten)	29
k) Organisationsmodell (4 Seiten)	33
l) Mehrwert für die Wettbewerbsregion (2 Seiten)	35
m) Anlagen	37
1. Erklärung Einverständnis zur Veröffentlichung	
2. Maßnahmenbögen mit 1–2 Seiten pro Leuchtturm- bzw. Schlüsselprojekt	
3. Absichtserklärungen der zentralen Partner	

c) Zusammenfassung (4 Seiten)

Der **Landkreis Waldshut** – an der EU-Außengrenze zur Schweiz gelegen - besteht aus einem relativ dicht bevölkerten Siedlungsband am Hochrhein und dem dünn besiedelten, topografisch stark zerklüfteten Ländlichen Raum des Südschwarzwalds. In 32 Städten und Gemeinden leben rund 163.000 Einwohner, die größte Stadt, Waldshut-Tiengen, hat 22.500 Einwohner. Die nächstgelegenen Oberzentren sind Zürich (52 km), Basel (54 km), Freiburg im Br. (79 km) und Konstanz (89 km).

Die wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Nachbarlandkreisen sind weit geringer als diejenigen in die Schweiz. Mit jeweils ca. 2.300 Ein- bzw. Auspendlern hat der Landkreis Lörrach noch die höchste relative Bedeutung. Die rund 14.000 Grenzpendler, die im Landkreis Waldshut wohnen und in der Schweiz arbeiten, zeigen die herausragende Bedeutung des Schweizer Arbeitsmarkts. Obwohl die beiden Landkreise in der „Wirtschaftsregion Südwest“ gut und konstruktiv zusammenarbeiten, sind sie wirtschaftlich und siedlungsstrukturell sehr unterschiedlich. Da der Landkreis Lörrach auch als Projektpartner an einem RegioWIN-Konzept am Oberrhein („Klimaschutz“) beteiligt ist, wurden die Potenziale des Landkreises Waldshut in einem eigenständigen Strategieprozess entwickelt.

Die **sozioökonomische Analyse** des Landkreises zeigt zwei wesentliche Faktoren:

1. Die Grenzlage zur Schweiz bewirkt enorme Erwerbstätigenströme in die Schweiz (Grenzgänger) und einen hohen Kaufkraftzufluss in den Landkreis.
2. Der Kreis ist stark ländlich geprägt. Funktionen und Einrichtungen, die städtische Räume kennzeichnen, sind nur unterdurchschnittlich vorhanden oder fehlen ganz.

Das produzierende Gewerbe stellt mit 40 % einen deutlich höheren Anteil an den Erwerbspersonen als im Land. Die gewerbliche Struktur ist mittelständisch, von kleinen und mittleren Unternehmen mit unter 1000 Beschäftigten und einem breiten Branchenmix geprägt.

Eine Spezialität der Region ist die qualitativ hochwertige, flexibel auf Nischen und tendenziell auf kleinere Stückzahlen ausgerichtete Produktion. Viele Unternehmen – unter den „Großen“ sogar eine Mehrheit – sind Ableger oder Töchter mit Entscheidungszentralen außerhalb der Region, häufig auch in der Schweiz.

Die Potenziale der Cluster und Netzwerke im Landkreis (Aluminiumforum Hochrhein, Automotive, Forst und Holz,...) sind noch ausbaufähig. Regions- und branchenübergreifend agieren viele Unternehmen in den Bereichen Umwelttechnik, Ressourceneffizienz, Materialeigenschaften oder auch Prozesstechnologie.

Die stärksten Branchen im Dienstleistungssektor sind der Einzelhandel (am Hochrhein mit rund 40 % Schweizer Kundschaft), der Tourismus (mit ca. 9 % der regionalen Wertschöpfung) und das Gesundheitswesen mit 3.800 Arbeitsplätzen. Wertschöpfungsintensive Bereiche, urbane Funktionen und F&E-affine Großunternehmen sind nur unterdurchschnittlich vorhanden; das erklärt teilweise die Position des Landkreises im Schlußfeld des Innovationsindex des Statistischen Landesamtes.

Die Arbeitslosenquote liegt seit gut 10 Jahren unter dem Landeswert und betrug Ende 2012 nur 3,0 % (15-25jährige: 2,1 %). Hervorzuheben ist die enge Arbeitsmarktverflechtung mit der Schweiz, aktuell arbeitet fast ein Viertel der abhängig Beschäftigten als Grenzgänger.

Das Gründungsgeschehen liegt quantitativ auf Landes-Niveau. Es mangelt jedoch an hochkarätigen Gründungen mit Substanz in technologisch anspruchsvollen, wissensbasierten Branchen. Zwangsläufig fehlen Ausgründungen aus dem Hochschulbereich. Die soziale Infrastruktur zeigt eine gute und noch flächendeckende Versorgung mit Schulen. Ein sehr gut ausgebildetes System beruflicher Schulen ergänzt die örtlichen Gymnasien. Es gibt keine Hochschule im Landkreis Waldshut, so dass auf Kooperationen mit benachbarten Einrichtungen gesetzt werden muss. Unbefriedigend ist die Betreuungssituation für Kleinkinder.

Die zentralen Aussagen der **SWOT-Analyse** sind:

1. Die Lage im Raum ist nicht zu beeinflussen. Sie bietet aber Risiken und Chancen, die Gegenstand einzelner Projekte sein können.
2. Die Standortfaktoren sind zu beeinflussen, allerdings i.d.R. nicht mit den Instrumenten der Europäischen Regionalförderung, die dem Wettbewerb RegioWIN zugrunde liegt.
3. Die Wirtschaftsstruktur bildet das eigentliche Handlungsfeld der EFRE-Förderung. Die Stärken und Schwächen sind typisch für ländlich strukturierte Räume (Naturraum, Kulturlandschaft, starker Tourismus, Holzreichtum, Wasserkraft etc.). Abweichungen von diesem ländlich-traditionell geprägten Bild ergeben sich durch die spezifische Grenzlage.

Das Leitziel des Landkreises Waldshut ist die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung durch spezialisierte, innovative und grenzüberschreitende Nutzung seiner menschlichen, natürlichen und historisch gewachsenen Ressourcen.

Aus diesem Leitziel und der Analyse wurden folgende **5 Entwicklungsziele** abgeleitet und mit Teilzielen konkretisiert. Die Reihenfolge von 1 bis 5 ist keine Rangfolge.

Die Entwicklungsziele				
1	2	3	4	5
Wertschöpfung auf Basis natürlicher Potenziale erhöhen	Innovationskapazitäten erhöhen	Menschen für die Grenz-Region begeistern	Leistungsfähige Infrastruktur schaffen	Verbesserung / Sicherung der sozialen Infrastruktur

Entwicklungsziel 1 greift traditionelle Stärken des Landkreises auf, deren Zukunftspotenzial sowohl in einer Erhöhung der regionalen Wertschöpfung wie auch in einer Stärkung nachhaltiger Wirtschaftsaktivitäten liegen. **Entwicklungsziel 2** greift die in den Kapiteln e) und f) beschriebenen Innovationsdefizite in der Region auf und nennt Lösungsansätze, die an den regionalen Strukturen ansetzen. **Entwicklungsziel 3** rückt die Menschen in den Fokus, die im Landkreis Waldshut leben oder die als Einwohner und Arbeitskräfte zu gewinnen sind.

Die **Entwicklungsziele 4 und 5** setzen an zentralen Defiziten des Landkreises an. Ihre Behebung wird im Zuge von RegioWIN nicht möglich sein. Die Schaffung entsprechender Infrastrukturen ist im Hinblick auf alle anderen Ziele unerlässlich. Im weiteren Verlauf sowie bei den Maßnahmen werden sich diese Entwicklungsziele jedoch nicht wiederfinden.

Prioritär im Rahmen von RegioWIN sind die Entwicklungsziele 1 bis 3.

Die **Entwicklungsstrategie** des Landkreises orientiert sich an folgenden Ausrichtungen:

1. **Kooperationen** – auch grenzüberschreitend - stellen einen zentralen Ansatz dar. Wichtig ist es, nicht nur auf derselben Ebene zu kooperieren (z.B. Unternehmen – Unternehmen), sondern über alle Sektoren hinweg, um unterschiedlichste Bereiche effektiv zusammenzuführen und neue Synergien auszuschöpfen.
2. Die Zukunft der Region hängt an ihren **Menschen**. Junge Menschen müssen spüren, dass sie willkommen sind und dass der Landkreis ihnen Chancen bietet. Diese Bestrebungen sind offensiv nach außen zu tragen, um den Landkreis für seine aktuellen, aber auch für potenzielle zukünftige Einwohner attraktiv zu machen.
3. **Nachhaltiges Wirtschaften** ist im Landkreis Waldshut eine gute Tradition mit Zukunft. Die Außendarstellung – auch als Wirtschaftsstandort und Lebensraum – soll auf der positiv besetzten „**Marke Schwarzwald**“ aufbauen.
4. **Regionalentwicklung ist als Prozess** zu gestalten. Regionale Diskussionen und Konsensbildung müssen unabhängig vom Wettbewerb RegioWIN kontinuierlich betrieben werden.

(wird fortgesetzt; weitere Inhalte folgen nach Ausarbeitung der Kapitel i) Maßnahmen, Leuchtturm- und Schlüsselprojekte, j) Prozessgestaltung und Beteiligung, k) Organisationsmodell, l) Mehrwert für die Wettbewerbsregion)

(Seite 4 der Zusammenfassung, wird fortgesetzt; weitere Inhalte folgen nach Ausarbeitung der Kapitel i) Maßnahmen, Leuchtturm- und Schlüsselprojekte, j) Prozessgestaltung und Beteiligung, k) Organisationsmodell, l) Mehrwert für die Wettbewerbsregion)

ENTWURF 24.06.2013

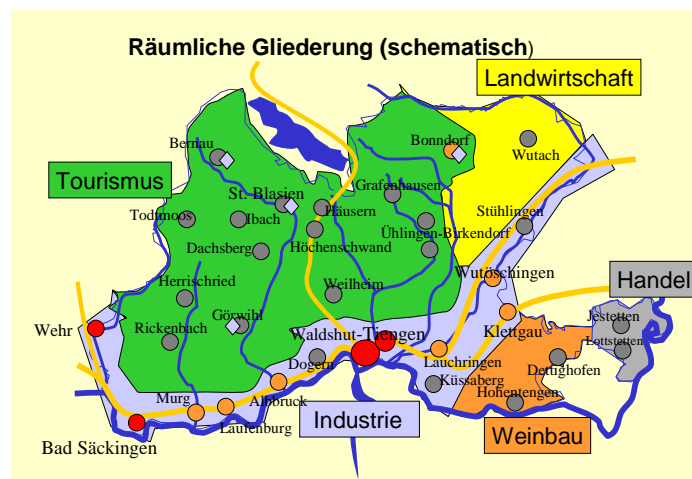
d) Wettbewerbsregion (2 Seiten)

Der **Landkreis Waldshut** erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung über 35 km von den Gipfeln des Schwarzwalds (Herzogenhorn 1415 m ü.NN) bis zur Landesgrenze am Hochrhein (285 m ü. NN) mit einem Höhenunterschied von 1130 m. In West-Ost-Richtung erstreckt sich der Landkreis von der Wehraschlucht im Westen bis fast zum Rheinfall im Osten über 57 km. Mit 1131 qkm gehört er zu den zehn größten Landkreisen Baden-Württembergs. Die EU-Außengrenze zur Schweiz ist 148 km lang.

Die Topografie ist geprägt von den großen, relativ dicht besiedelten Flusstälern des Hochrheins, der unteren Wutach und der Wehra. Hier liegen auch die größten Städte: Waldshut-Tiengen 22.400 EW, Bad Säckingen 16.100 EW, Wehr/Baden 12.600 EW. Weitere sechs „mittelgroße“ Kommunen mit ca. 6.500 bis 9.000 Einwohnern liegen ebenfalls in diesem Siedlungsband. Die Südabdachung des Schwarzwaldes wird von tief eingeschnittenen Flußtäälern in Nord-Süd-Richtung zergliedert. Fast die Hälfte des Landkreises ist mit Wald bedeckt, weitere 40 % der Fläche werden landwirtschaftlich genutzt. Der Landkreis und 27 seiner Kommunen sind Mitglied im Naturpark Südschwarzwald.

In 32 Städten und Gemeinden leben rund 163.000 Einwohner, verteilt auf 141 Ortsteile mit Weilern, Streusiedlungen und Einzelhöfen. 68% der Bevölkerung wohnen in Orten mit weniger als 9.000 Einwohnern, 25% wohnen in Orten unter 5.000 Einwohner. Der Landkreis ist stark ländlich geprägt. Die Bevölkerungsdichte erreicht mit 144 EW/qkm knapp die Hälfte des Landesdurchschnitts. Die nächstgelegenen Oberzentren sind Zürich (52 km), Basel (54 km), Freiburg im Br. (79 km) und Konstanz (89 km).

Das Produzierende Gewerbe konzentriert sich in den Flusstälern von Hochrhein, Wehra und Wutach, aber auch in den Höhenlagen des Südschwarzwalds und im Klettgau sind hochspezialisierte, innovative Industriebetriebe ansässig. Tourismus und Gesundheitswesen sind wichtige Wirtschaftsfaktoren. Ackerbau und Weinbau prägen die Landschaft im Nordosten und im Klettgau, sind wirtschaftlich aber von nachrangiger Bedeutung. Der Handel hat im gesamten Grenzraum und besonders im Jestetter Zipfel eine herausragende Bedeutung.



Die überregionale Verkehrsanbindung des Landkreises ist schlecht. Die nächsten Autobahnanschlüsse liegen außerhalb des Landkreises bei Donaueschingen bzw. Rheinfelden. Die Nähe des Schweizer Autobahnnetzes kann wegen der EU-Außengrenze für den Güterverkehr kaum genutzt werden. Die mit dem Teilausbau der A 98 realisierten Ortsumfahrungen von Tiengen/Lauchringen und Murg/Laufenburg haben lokal zu Entlastungen geführt. Die Ost-West-Verbindung innerhalb des Landkreises wird durch die Engpässe in Waldshut und Bad Säckingen aber erheblich behindert.

Im Schieneverkehr sind die Anschlüsse an die internationalen Nord-Süd-Verbindungen in Basel und Singen relativ schnell erreichbar. Zwischen diesen Knoten verkehrt die DB auf der überwiegend zweigleisig ausgebauten Hochrheinstrecke teilweise im Halbstundentakt, aber immer noch als eine der letzten „Diesel-Inseln“ in Deutschland. Die Region strebt zusammen mit den Schweizer Nachbarn die Elektrifizierung zwischen Basel und Schaffhausen an. Die nächstgelegenen Flughäfen sind Zürich-Kloten und der Euroairport Basel-Mulhouse.

Warum beteiligt sich der Landkreis Waldshut alleine an RegioWIN?

Die wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Nachbarlandkreisen sind weit geringer als diejenigen in die Schweiz. Mit jeweils ca. 2.300 Ein- bzw. Auspendlern (5% der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten) hat der Landkreis Lörrach noch die höchste relative Bedeutung. In den anderen Nachbarlandkreisen arbeiten jeweils nur wenige hundert Kreiseinwohner (BSH: 740, SBK: 473, FR: 390, KN: 210). Der Vergleich mit den rund 14.000 Grenzpendlern, die im Landkreis Waldshut wohnen und in der Schweiz arbeiten, zeigt die herausragende Bedeutung des Schweizer Arbeitsmarkts.

Um den Landkreis als Wirtschaftsstandort besser vermarkten zu können, hat der Kreistag im Jahr 2000 beschlossen, gemeinsam mit dem Landkreis Lörrach die heutige „Wirtschaftsregion Südwest GmbH“ zu gründen. Die gute und konstruktive Zusammenarbeit im Rahmen der Wirtschaftsregion Südwest, die durch gemeinsame erfolgreiche Aktivitäten in beiden Landkreisen geprägt ist, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die beiden Landkreise wirtschaftlich und siedlungsstrukturell sehr unterschiedlich geprägt sind. Da der Landkreis Lörrach darüber hinaus auch schon als Projektpartner an einem RegioWIN-Konzept am Oberrhein (initiiert von der Klimaschutz-Agentur Oberrhein) beteiligt ist, sollen die Potenziale des Landkreises Waldshut - und eventuelle Kooperationsmöglichkeiten mit Nachbarregionen und -kantonen - in einem eigenständigen Strategieprozess entwickelt werden.

e) Sozioökonomische Analyse (4 Seiten)

Der Analyse müssen zwei Faktoren vorausgeschickt werden, die den Landkreis charakterisieren und erheblichen Einfluss auf seine wirtschaftliche und soziale Struktur haben:

3. Die **Grenzlage zur Schweiz** bewirkt enorme Erwerbstätigenströme in die Schweiz (Grenzgänger) und einen hohen Kaufkraftzufluss in den Landkreis. Viele amtliche Statistiken sind für den Landkreis Waldshut nicht oder nur nach sorgfältiger Aufbereitung verwendbar, da sie die Grenzlage nicht berücksichtigen. Überregionale Studien auf dieser Basis sehen den Landkreis im Ranking hinter ländlichen Kreisen, deren Verflechtungen mit angrenzenden deutschen Metropolen statistisch sehr gut abgebildet sind. Belastbares Zahlenmaterial ist nur über aufwändige Untersuchungen wie die der Universität St. Gallen zur „Bedeutung des Metropolitanraumes Zürich für Südbaden“ (Mai 2013) erhältlich. Naturgemäß stellt dieses Zahlenmaterial immer nur eine Momentaufnahme dar.
4. Der Kreis ist fast ausschließlich **ländlich geprägt**. Faktoren, die städtische Räume kennzeichnen, sind daher nur unterdurchschnittlich ausgeprägt. Eine Aussage z.B. zur Innovationsfähigkeit der vor Ort agierenden Unternehmen lässt sich daraus nur bedingt ableiten.

Die **Einwohnerzahl** (31.12.2011: 163.141) ist seit 2005 geringfügig rückläufig. Bis 2030 erwartet das Statistische Landesamt einen Rückgang auf knapp 160.000 Einwohner (- 4,3 % gegenüber dem Ausgangsjahr 2008; Berechnung noch auf Basis der Bevölkerungsfortschreibung vor Zensus 2011). Unterdurchschnittlich ist der Besatz im erwerbstätigen Alter der 15 bis 65jährigen: Deren Anteil wird sich von aktuell 65 auf 59 % verringern (Land: 66,5 auf 61 %). Grundsätzlich unterscheidet sich der erwartete Bevölkerungsrückgang im Landkreis nur unwesentlich vom Land (bis 2030: -3,5 %). Die Konsequenzen werden aufgrund der ländlichen Struktur mit ohnehin geringer Bevölkerungsdichte (144 Einwohner/qkm; Land: 295 EW/qkm) aber schneller und intensiver eintreten. Ein wirtschaftlicher Betrieb von öffentlichen und privaten Einrichtungen ist bei rückläufiger Bevölkerungszahl schnell in Frage gestellt; Grundversorgung und Bestand ländlicher Gemeinden sind gefährdet. In Ergänzung zur traditionellen Wachstums-Philosophie der kommunalen Planung werden zukünftig auch Schrumpfungsprozesse zu planen sein. Raumplanerisch ergeben sich dabei für den naturräumlich attraktiven Landkreis Waldshut aber auch neue Chancen.

Die **gewerbliche Struktur** ist mittelständisch, von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und einem breiten Branchenmix geprägt. Nur sechs Industrie-Unternehmen beschäftigen mehr als 500 Mitarbeiter. Rund 75 % aller Industriebeschäftigten arbeitet in KMU (max. 250 Beschäftigte), immerhin die Hälfte in Betrieben mit bis zu 50 Beschäftigten.

Das produzierende Gewerbe stellt mit 40 % einen deutlich höheren Anteil an den Erwerbspersonen als im Land. Der mit 56 % noch unterdurchschnittlich entwickelte Dienstleistungssektor hat stark aufgeholt, seit massive Strukturumbrüche in den 90er Jahren tausende gewerbliche Arbeitsplätze in traditionellen Industrien wie der Textilbranche vernichtet haben.

Der heutige Branchenmix ist aufgrund seiner Vielfalt deutlich weniger krisenanfällig. Verglichen mit dem Land sind die metall- und kunststoffverarbeitende Industrie stark vertreten, aber auch Chemie und Nahrungsmittelgewerbe. Auf den naturräumlichen Potenzialen basieren die Holzverarbeitung und die Energiegewinnung (Wasserkraftwerke, Speicherbecken auf den Höhen). Eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind die Feinmechanik und der Maschinenbau sowie der Fahrzeugbau. Eine Spezialisierung in der Region lässt sich weniger hinsichtlich einzelner Branchen oder verarbeiteter Materialien feststellen, als vielmehr in einer qualitativ hochwertigen, flexibel auf Nischen ausgerichteten Produktion. Deshalb erfährt die Region eine hohe Wertschätzung als Zulieferer für unterschiedlichste Branchen (Maschinenbau, Luftfahrt, Automobilindustrie, ...), ohne selbst sehr viele eigene Produkte und Marken vorweisen zu können, die einem überregionalen Kundenkreis bekannt wären.

Auffallender als die Unterschiede zur Branchenstruktur des Landes und für die Region charakteristisch ist, dass viele Unternehmen – unter den „Großen“ sogar eine Mehrheit – Zweigwerke oder Tochterunternehmen mit einem Konzernsitz außerhalb der Region sind. Viele Unternehmen aus der Schweiz nutzen den Landkreis als Standort in Deutschland und der EU. Die Rolle des Landkreises als „Werkbank“ für die Schweiz ist jedoch älter als der europäische Binnenmarkt und traditionell das herausragende Strukturmerkmal der Region.

Von den im Clusteratlas Baden-Württemberg für die Region Hochrhein-Bodensee genannten Clustern sind insbesondere die Aluminiumindustrie und der Automotive-Bereich für den Landkreis Waldshut relevant. Landesweite Bedeutung werden ihnen von BAKBASEL (2011) und dem Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI (2012) nicht zugestanden. Ausbaufähig sind beide: In der Aluminiumbranche – organisiert im Aluminiumforum Hochrhein – sind die Entwicklungspotenziale noch nicht ausgereizt. Das gilt noch mehr für die Automobilzulieferer. Hier ist der Landkreis Teil einer größeren „Automotive-Region“, die in dieser Konstellation auch aus Sicht des Fraunhofer-Instituts Chancen bietet, da die Automobilzulieferer „wichtige technologische Impulsgeber in der Region“ sind (S. 117).

Abseits des Clusteratlas finden sich Ansätze zu einem Cluster „Forst und Holz“. Aufbauend auf dem natürlichen Waldreichtum ist die regionale Wertschöpfung unter Einbeziehung von Sägereien, Holz verarbeitender Industrie, Handwerk, Architektur und Holzbau zu erhöhen.

Regions- und branchenübergreifend agieren viele Unternehmen in den Bereichen Umwelttechnik, Ressourceneffizienz, Materialeigenschaften oder auch Prozesstechnologie. Die Chancen für regionale Netzwerke sind hier noch nicht ausgelotet.

Im **Dienstleistungssektor** stechen insbesondere drei Bereiche heraus:

- Der Einzelhandel stellt gemäß Branchenspiegel des Statistischen Landesamtes als stärkste Branche rund 4.600 Arbeitsplätze. Verantwortlich dafür ist der hohe Kaufkraftzufluss aus der Schweiz, aber auch – in geringerem Umfang – durch Touristen. Entlang der Hochrheinschiene schätzt die IHK Hochrhein-Bodensee den Anteil der Schweizer Kundschaft am Einzelhandelsumsatz auf rund 40 %. Selbst für Schwarzwaldgemeinden wie Häusern oder St. Blasien ist die Kundschaft aus dem Nachbarland bedeutend. Das Warenangebot ist aufgrund dieser Situation qualitativ und quantitativ sehr viel besser, als es angesichts der ländlichen Struktur des Landkreises selbst zu erwarten wäre.
- Der Tourismus erbringt nach Berechnungen der Schwarzwald Tourismus GmbH ca. 9 % der regionalen Wertschöpfung. Schätzungen gehen von 6.000 bis 10.000 Beschäftigten im Tourismus aus. 2012 wurden 493.000 Gästeankünfte und 2.102.000 Übernachtungen gezählt. Damit setzte sich der positive Trend der letzten Jahre fort. Die Tourismusintensität von 8.700 Übernachtungen je 1000 Einwohner (B-W: 4.400) setzt den Landkreis auf Platz 5 unter den 44 Stadt- und Landkreisen in Baden-Württemberg. Gerade außerhalb der Entwicklungsachsen von Rhein und Wutach kommt dem Tourismus ein außerordentlich hoher Stellenwert zu. Er ist eng verknüpft mit dem Gesundheitswesen.
- Das Gesundheitswesen nimmt im Branchenspiegel des Statistischen Landesamtes mit 3.800 Arbeitsplätzen den 2. Platz ein. Nicht zuletzt im Hinblick auf die demographische Entwicklung bietet dieser Sektor große Chancen für die Zukunft. Das bestätigt das Fraunhofer Institut, das das Gesundheitswesen als einzige starke wissensintensive Dienstleistungsbranche des Landkreises benennt.

Hinsichtlich der Wertschöpfung bleibt der Landkreis hinter urbanen Regionen zurück. Wertschöpfungsintensive Bereiche (z.B. hochwertige Endprodukte, F+E-Dienstleistungen, Versicherungs- und Kreditwesen, anspruchsvolle unternehmensnahe Dienstleistungen, Kreativwirtschaft) sind im Landesvergleich nur unterdurchschnittlich vorhanden. Die geringen Pro-Kopf-Werte für Bruttoinlandsprodukt oder Bruttowertschöpfung werden dadurch erklärt. Über den „Wohlstand“ der Bevölkerung sagen diese Zahlen wenig aus. Amtliche Statistiken zu Einkommen und Kaufkraft führen aufgrund der Nicht-Berücksichtigung der Grenzgänger nicht zu befriedigenden Aussagen. Da mit den wertschöpfungsintensiven Branchen auch zahlreiche Berufsbilder im höchst-qualifizierten Bereich fehlen und in den zahlreichen Tochterunternehmen die obere Managementebene nur gering vertreten ist, dürfte der statistische Befund eines Durchschnittseinkommens unter dem Landeswert grundsätzlich richtig sein. Für die regionale Wirtschaft, speziell Handel und Handwerk, wird dieses Manko durch den geschilderten Kaufkraftzufluss aus der Schweiz jedoch kompensiert.

Im Innovationsindex des Statistischen Landesamtes fiel der Landkreis von Rang 33 (2004) zuletzt auf Rang 43 ab. Die im Index zusammengefassten Parameter führen angesichts der geschilderten wirtschaftlichen Struktur zwangsläufig zu einer ungünstigen Bewertung, ohne tatsächlich etwas über die Innovationskraft der kleinen und mittelständischen Unternehmen des Landkreises auszusagen. Dennoch ist zu hinterfragen, wie der Abstieg auf den landesweit vorletzten Platz zu erklären und wie eine Verbesserung möglich ist.

Der **Arbeitsmarkt** hat sich seit den krisenhaften 90er Jahren positiv und erfreulich stabil entwickelt. Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der abhängig Beschäftigten von 46.000 auf 48.100 angestiegen, die Arbeitslosenquote liegt seit gut 10 Jahren unter dem Landeswert und betrug Ende 2012 nur 3,0 %. Besonders erfreulich ist die geringe Jugendarbeitslosigkeit der 15-25jährigen von 2,1 % (Land: 3,0 %).

Hervorzuheben ist die traditionell enge Arbeitsmarktverflechtung mit der Schweiz. Aktuell finden dort fast 14.000 Einwohner des Landkreises als Grenzgänger ihren Arbeitsplatz (z. Vgl. 2002: knapp 10.000) – nahezu ein Viertel der abhängig Beschäftigten! Überwiegend handelt es sich um gut ausgebildete Fachkräfte, deren Einkommen deutlich über dem Durchschnitt des Landkreises liegt. Es findet einerseits ein „brain drain“ in die Schweiz statt, andererseits ist der Landkreis nur aufgrund dieser Bevölkerungsgruppe eine Zuzugsregion.

Die Stabilität des (grenzüberschreitenden) Arbeitsmarktes hat sich in den letzten Jahren bewährt, als mehrere traditionsreiche Unternehmen schließen mussten (Papierfabrik Albruck, Brennet AG, Synteen, Eralmetall). Viele Unternehmen (auch in der Schweiz) suchen Arbeitskräfte, so dass die meisten Betroffenen recht schnell wieder eine Beschäftigung fanden.

Für die Unternehmen stellt sich das Problem fehlender Arbeitskräfte auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Im Kampf um den Nachwuchs konkurrieren sie zudem mit Schweizer Arbeitgebern. Auch der Fachkräftemangel bekommt so seinen spezifischen Grenz-Aspekt.

Das Gründungsgeschehen liegt quantitativ auf Landes-Niveau. Es mangelt jedoch an hochkarätigen Gründungen mit Substanz in technologisch anspruchsvollen, wissensbasierten Branchen. Zwangsläufig fehlen Ausgründungen aus dem Hochschulbereich.

Die **soziale Infrastruktur** zeigt eine gute und noch flächendeckende Versorgung mit Schulen. Ein sehr gut ausgebildetes System beruflicher Schulen ergänzt die örtlichen Gymnasien. Es gibt keine (duale) Hochschule im Landkreis Waldshut, so dass auf Kooperationen mit benachbarten Einrichtungen gesetzt werden muss.

Unbefriedigend, auch im Hinblick auf die notwendige Anwerbung auswärtiger Fachkräfte, ist die Betreuungssituation für Kleinkinder. Der jüngste Familienatlas der Prognos AG zeigt hier einen starken Nachholbedarf. Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist schon längst auch aus wirtschaftlicher Sicht eine zentrale Herausforderung.

f) SWOT-Analyse (4 Seiten)

Die Charakteristika des Landkreises wurden in den vorangehenden Kapiteln bereits erwähnt: seine **Grenzlage** und die **ländliche Struktur**. Beide tauchen auch in der SWOT-Analyse wieder auf – nicht als eigene Handlungsfelder, sondern als allgegenwärtiger Hintergrund nahezu aller im Folgenden behandelten Themen. Ursächlich oder als wichtige Rahmenbedingungen erscheinen die Charakteristika als Stärke oder als Schwäche, stellen sie Chance oder Risiko dar.

Die SWOT-Analyse ist thematisch breit angelegt und in drei Hauptkapitel aufgeteilt, die sich u.a. durch unterschiedliche Zugriffsmöglichkeiten für die Wirtschaftsförderung und speziell die EFRE-Förderung auszeichnen:

1. Die **Lage im Raum** ist nicht zu beeinflussen. Sie bietet aber Risiken und Chancen, die Gegenstand einzelner Projekte sein können.
 2. Die **Standortfaktoren** sind zu beeinflussen, allerdings i.d.R. nicht mit den Instrumenten der Europäischen Regionalförderung, die dem Wettbewerb RegioWIN zugrunde liegt.
 3. Die **Wirtschaftsstruktur** bildet das eigentliche Handlungsfeld der EFRE-Förderung.
- Der breite Ansatz berücksichtigt die Komplexität des Landkreises als funktionale Raumeinheit. Eine Schwerpunktsetzung erfolgt im Wesentlichen in den Kapiteln g) und h).

SWOT-Analyse Landkreis Waldshut			
Stärken	Schwächen	Chancen	Risiken
Lage im Raum			
Handlungsfeld „Grenzlage“			
Kaufkraftzufluss CH; Arbeitskraftnachfrage CH; Nähe zu den Wirtschaftsräumen / Metropolregionen Basel und Zürich	Erschwerter Zugang zum Markt CH, z.B. für Handwerker; z.T. schwer zu moderierende grenzüberschreitende Konflikte; Steuerliche Attraktivität CH für Unternehmen	Intensivierung grenzüberschreitender Kooperation; Positionierung als „Eingangstor“ zum europäischen Markt; Zielgruppe Unternehmen und Gründer CH; raumplanerische Chancen durch Nähe der Metropolen Zürich und Basel (Infrastruktur, Wohnen etc.); attraktiver Markt CH, <u>wenn</u> Zugangserleichterungen z.B. durch regionalspezifische Regeln	Abhängigkeit von CH-Konjunktur, Arbeitsmarkt und Kaufkraft CH; Wechselkurs-Risiken
Handlungsfeld Allgemeine Raumstruktur			
Reichtum: attraktives Landschaftsbild, Wald, Geologie, Wasser, ...	Periphere Lage im Land; Topografie erschwert Erschließung mit Verkehr, Breitband etc.	Werte des Ländlichen Raums positiv besetzen: Ruhe, intakte Umwelt, Sicherheit, ...	Gefährdung der Grundversorgung im dünn besiedelten ländlichen Raum

Standortfaktoren			
Handlungsfeld Verkehrsinfrastruktur			
Nähe zum CH-Autobahnnetz; relativ gutes ÖPNV-Angebot	Keine leistungsfähige Ost-West-Verbindung (Straße); „Diesel-Insel“ (Schiene); Erreichbarkeit ländlicher Räume oft schlecht; hohe Kosten wg. Topografie	Weiterbau der A98, Ortsumfahrungen an Engpässen; Elektrifizierung der Hochrheinstrecke (Schiene) zw. Basel-Erzingen	Region wird als Wohn- und Wirtschaftsstandort zunehmend unattraktiv; Unternehmen könnten abwandern; Neuan-siedlungen extrem erschwert
Handlungsfeld Soziale Infrastruktur			
Problembewusstsein bei kommunalen und regionalen Akteuren	Unzureichende Betreuungsangebote für Kleinkinder und z.T. Schulkinder	Familienfreundlichkeit als „Stellschraube“ für viele Probleme (Bevölkerungsrückgang, Fachkräftemangel); bei entsprechenden Betreuungsangeboten ist Region grundsätzlich attraktiv für Familien	Region wird für Familien unattraktiv, benötigte Fachkräfte bleiben fern; „Überalterung“
Handlungsfeld „Weiche“ Standortfaktoren			
Zur Attraktivität vgl. „Tourismus“; Imagepotenzial der „Marke Schwarzwald“, „Black Forest“; Vielschichtiges kulturelles regionales Angebot; „funktionierende“ ländliche Gemeinden	Angebote sind zu wenig bekannt, da dezentral; Positives Image auf Tourismus konzentriert	Qualitäten besser bekannt machen und vermarkten	„idyllisches Image“ wird gleichgesetzt mit „da ist nichts los!“
Handlungsfeld Sonstige Infrastruktur			
Grundversorgung noch flächendeckend gut	Breitband gebietsweise unzureichend; Kaum gewerbliche Flächen über Eigenentwicklung hinaus; Wohnraum für ländlichen Raum recht teuer	Breitbandversorgung für Wohn- und Wirtschaftsstandort bedarfsgerecht ausbauen	Ländlicher Raum wird für Dienstleister/Freiberufler, aber auch für Familien unattraktiv, benötigte Fachkräfte bleiben fern;
Wirtschaftsstruktur			
Handlungsfeld Branchen			
Breiter Branchenmix; keine einseitige Abhängigkeit; Starke Branchen: Metallbearbeitung, Aluminium, Kunststoff, Chemie, Textil; Verbundenheit mit der Region (Familienbetriebe!); Flexibilität der Unternehmen; Handwerkliche Traditionen z.B. in der Holzverarbeitung	wissensintensive Branchen schwach vertreten; kaum bekannte Marken; fehlendes Regionsimage als Wirtschaftsstandort	ausbaufähige Clusteraktivitäten (Aluminium, automotive, ...); Handwerk: stärkere Ausrichtung an zahlungskräftiger und anspruchsvoller Kundschaft CH (Qualität und Service)	„Fremdbestimmung“ durch Konzernsitz außerhalb Region; Fachkräftemangel (Konkurrenz CH)
Handlungsfeld Tourismus			
gewachsene touristische Infrastruktur; hervorragendes Potenzial: Natur- und noch intakte Kulturlandschaft;	Service nicht immer zeitgemäß; Angebote z.T. „von gestern“, beliebig	Ansprache alter und neuer Zielgruppen durch neue Angebote; touristische Trends erkennen und aufgreifen;	Einseitige Besinnung auf traditionelle Formen des Schwarzwald-Tourismus

Erlebnis Natur / Ruhe; Gastgebermentalität; Image als Destination – „Marke Schwarzwald“; Gute Gastronomie; Naturpark Südschwarzwald		Gesundheitstourismus; neue Angebote aktiver Freizeitgestaltung („Sporttourismus“); Gutes Image der „Marke Schwarzwald“ übertragbar auf Produkte außerhalb Tourismus; „Naherholungsgebiet“ für Zürich und Basel; (Wieder)Belebung schwarzwaldtypischer Architektur	
Handlungsfeld Einzelhandel			
qualitativ und quantitativ hervorragend; hohe Kaufkraftpotenziale insbesondere aus CH	Qualität und Quantität nur in Abhängigkeit von CH-Kundschaft, - Wechselkurs und – Konjunktur	Ausrichtung auf anspruchsvolle Klientel aus CH ausbaufähig (Qualitätsoffensive); mehr Kooperation im Einzelhandel	Wechselkurs EURO-Franken; Vernachlässigung heimischer Kundschaft bei einseitigem Fokus auf Kundschaft CH
Handlungsfeld Energie-/Umwelttechnik			
Regenerative Energien (Wasserkraft) als traditionelle Stärke mit Zukunft; Gute und innovative Unternehmen der Umwelttechnik	Personelle + finanzielle Kapazität der Unternehmen	Energiewende!; Branche mit guten Wachstumschancen für Unternehmen	Abhängigkeit von energiepolitischen Entscheidungen; Markt durch EU-Außengrenze eingengt (Pellets, Strom)
Handlungsfeld Gesundheitswesen			
Kureinrichtungen im Heilbad Bad Säckingen; zahlreiche heilklimatische Kurorte und Luftkurorte	Altersbedingte Schließungen von Arztpraxen, negative Auswirkungen auf Notdienste und Rettungsdienst; Angebote nicht attraktiv genug; Personelle und finanzielle Kapazitäten	Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft	Medizinische Grundversorgung gefährdet (Ärzte im Ländlichen Raum); Zugang zu CH-Kunden erschwert; Fachkräftemangel bzw. -abwanderung in CH
Handlungsfeld Forschung + Entwicklung			
Gut ausgebildete Handwerker, Facharbeiter und Techniker	Wenige wissensintensive Branchen, wenig F+-E bei KMU (persönell + finanziell: Mangel an hoch- und höchstqualifiziertem Personal, z.B. Ingenieure); keine außerbetrieblichen F+E-Einrichtungen (Hochschulen, Institute o.ä.)	Kooperationen, gemeinsame F+E; Technologietransfer aus benachbarten Institutionen organisieren (grenzüberschreitend!)	hohe Kosten für F+E, betriebswirtschaftliches Risiko für KMU
Handlungsfeld Arbeitsmarkt, Aus- und Weiterbildung			
Niedrige Arbeitslosenquote; Gute schulische und betriebliche Ausbildung, gut qualifizierte Arbeitskräfte	Verlust guter Arbeitskräfte an CH; Keine Hochschule – unwiederbringlicher Verlust junger Fachkräfte; Kinderbetreuung	Kooperation Schule – Wirtschaft stärken; Ausbildungsverbünde etablieren (Vorbild GATEX); alle Potenziale aktivieren	Abhängig von Arbeitsmarkt Schweiz; Drohende Schließungen (Demografie!); Keine deutsche Metropole in der Nähe; Fehlende Bekanntheit / Attraktivität der Region für ausländische High-Potentials

Handlungsfeld Gründung und Nachfolge			
Funktionierendes Beratungsnetzwerk für Gründer; Potenzial CH-Kundschaft	Kaum Gründungen mit Substanz in wissensbasierten Branchen; kein regionaler Förderpotenzial mit Risikokapital; kein passendes Umfeld (Gründerzentrum, Breitband, Hochschulzugang)	etablierte Unternehmen stehen für Gründer zur Übernahme bereit; Hochschulen der Region in CH einbeziehen	Betriebsschließungen bei ungeklärter Nachfolge; Bedingungen für Gründer sind in CH besser
Handlungsfeld Land- und Forstwirtschaft			
Waldreichtum; Verarbeitungs-Know how, Traditionsunternehmen mit teilw. modernster Fertigungstechnologie; Image „Schwarzwald-Holz“, „Black Forest“	Viele Kleinbetriebe, starke Konkurrenz durch Importholz; Landwirtschaft erschwert durch Topographie und Klima	Cluster „Forst und Holz“; Offenhaltung der Kulturlandschaft als touristisches Potenzial	Nachfolgeprobleme; Betriebsaufgaben, Verlust der typischen Kulturlandschaft („Verbuschung“)

Die SWOT-Analyse zeichnet das Bild eines Landkreises mit einigen Stärken und Schwächen, wie sie aufgrund seiner ländlichen Prägung zu erwarten und insofern typisch für ähnlich strukturierte Räume sind. Da diese Strukturen keinen kurzfristigen (konjunkturellen) Schwankungen unterliegen, bilden diese Stärken und Schwächen die traditionellen Charakteristika des Landkreises Waldshut. Dazu zählen bspw. seine Attraktivität als Naturraum wie auch als land- und forstwirtschaftlicher Kulturlandschaft, die starke Rolle des Tourismus und die gewerblichen Potenziale auf Grundlage natürlicher Rohstoffe wie Holz oder Wasserkraft. Abweichungen von diesem scheinbar deterministischen, von der ländlichen Struktur vorgegebenen Bild basieren weitgehend auf der spezifischen Grenzsituation. Ihr verdankt der Landkreis seine außergewöhnlich starke Einzelhandelsstruktur, seinen krisenfesten Arbeitsmarkt und infolgedessen auch seine stabile Demografie. Auch die industrielle Struktur ist aufgrund der traditionellen Verflechtungen mit der Schweiz vielfältiger und stärker als in vergleichbaren ländlichen Räumen.

Die **Stärken** des Landkreises bieten ein großes Potenzial für die weitere Entwicklung. Es gilt, Traditionen intelligent und innovativ fortzuführen. Zu diesen Traditionen gehört beim Rückgriff auf das naturräumliche Potenzial auch die Nachhaltigkeit des Wirtschaftens.

Um den **Schwächen** zu begegnen, wird sich der Landkreis nicht allein auf seine endogenen Kräfte verlassen können, sondern in vielfältiger Form auf Kooperationen mit benachbarten Regionen und Institutionen setzen müssen. Der Gedanke des „Kooperieren-Müssens“ zieht sich auch als Roter Faden durch die Ziel- und Strategie-Diskussion der folgenden Kapitel.

Das gilt ebenso für die Grenzlage zur Schweiz. Unter den zahlreichen Konsequenzen dieser Lage gilt es die für den Landkreis positiven herauszuarbeiten und als Trumpfkarte und Alleinstellungsmerkmal der Region zu entwickeln. Wo die Grenze heute noch als Hindernis auftritt, bietet ihre Überwindung eine Chance, um die Entwicklungen im Speckgürtel der Metropolregionen Zürich und Basel zu nutzen.

g) Ziele und Schwerpunktsetzung (4 Seiten)

Die Leitidee

Der Landkreis Waldshut ist definiert durch

- seine 150 km lange Grenze zur Schweiz – die letzte EU-Außengrenze Deutschlands! Deren Konsequenzen wurden in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich erläutert.
- einen Gewerbe- und Industriebesatz, der neben Merkmalen einer peripher-ländlichen Struktur auch Stärken aufweist, die angesichts dieser Struktur nicht zu erwarten sind.
- eine Tradition bei der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen, die so alt ist wie die gewerbliche Erschließung der Region. Holz- und Wasser(kraft) stehen im Vordergrund.

Dieser Befund ist nicht allein historische Bestandsaufnahme, sondern auch Basis der Entwicklungsstrategie. Die Defizite im Bereich wertschöpfungsintensiver Forschung und Entwicklung können nur im Kontext der vorhandenen Stärken angegangen werden. Bei allen Überlegungen zur Ansiedlung von High-Tech-Industrien, Forschungsinstituten der Spitzentechnologie o.ä. muss die Ausgangslage mit ihren Möglichkeiten – und Beschränkungen – berücksichtigt werden.

Das Leitziel des Landkreises Waldshut ist die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung durch spezialisierte, innovative und grenzüberschreitende Nutzung seiner menschlichen, natürlichen und historisch gewachsenen Ressourcen.

Als Ressourcen im Sinne des Strategiekonzeptes gelten neben natürlichen Rohstoffen (Holz, Wasser, ...) auch anthropogene Potenziale wie Tüftler- und Unternehmergeist, die gewerbliche Struktur sowie Beziehungen und Chancen im grenzüberschreitenden Miteinander.

Entwicklungsziele und Ergebnisse

Abgeleitet aus diesem Leitziel und der Analyse in den Kapitel d) bis f) wurden **5 Entwicklungsziele** definiert und mit Teilzielen (= Ergebnisse) konkretisiert. Sie werden im Folgenden tabellarisch aufgeführt und näher erläutert; die Reihenfolge von 1 bis 5 ist keine Rangfolge.

Die Entwicklungsziele				
1	2	3	4	5
Wertschöpfung auf Basis natürlicher Potenziale erhöhen	Innovationskapazitäten erhöhen	Menschen für die Grenz-Region begeistern	Leistungsfähige Infrastruktur schaffen	Verbesserung / Sicherung der sozialen Infrastruktur

Einige Teilziele tauchen bewusst unter zwei Entwicklungszielen auf (in den folgenden Tabellen schattiert); damit wird auf die Notwendigkeit eines integrativen Vorgehens bei Konkretisierung und Umsetzung hingewiesen.

Entwicklungsziel 1: Wertschöpfung auf Basis natürlicher Potenziale erhöhen.		
Ergebnis 1.1	Ergebnis 1.2	Ergebnis 1.3
Innovative Nutzung und Verwertung des Rohstoffs Holz	Stärkung der Gesundheitswirtschaft	Ausbau und Bündelung der Kompetenzen bei regenerativen Energien und Umwelttechnik

Entwicklungsziel 1 greift traditionelle Stärken des Landkreises auf, deren Zukunftspotenzial sowohl in einer Erhöhung der regionalen Wertschöpfung wie auch in einer Stärkung nachhaltiger Wirtschafts-Aktivitäten liegen.

Der **Rohstoff Holz (1.1)** bietet Potenziale für eine höhere Inwertsetzung, sei es als Baumaterial, Rohstoff für Produkte des Alltags oder für eine energetische Nutzung. Als Rohstoff für eine angepasste, regionale Architektur ist Holz nicht nur wirtschaftlich interessant, sondern auch identitätsstiftend für den südlichen Schwarzwald. In der Weiterentwicklung traditioneller Holzarchitektur liegt eine große Chance. In einem Netzwerk der Akteure – Forst, holzverarbeitende Betriebe, Architekten, ... – sind die Möglichkeiten zu prüfen und zu verbessern. Der Landkreis kann sich als überregional bedeutsames Kompetenzzentrum entwickeln.

Ähnliches gilt für die **Gesundheitswirtschaft (1.2)**. Hier liegt das Potenzial zum einen in der naturräumlichen Gunst des Landkreises, zum anderen in einer noch engeren Verzahnung der Akteure aus Gesundheitswirtschaft und Tourismus. Kooperationen sollen dem Ziel dienen, das Profil des Landkreises im Themenfeld „Gesundheit – Wellness – (aktiver) Tourismus“ zu schärfen. Die für den ländlichen Raum kritische Frage der medizinischen Grundversorgung ist hier nicht angesprochen (→ Entwicklungsziel 5).

Regenerative Energien und Umwelttechnik (1.3) prägen den Landkreis. Neben der traditionellen Nutzung der Wasserkraft haben sich hoch innovative Unternehmen der Umwelttechnologie entwickelt, nicht zuletzt im Handwerk. Sie sind Zulieferer für Wind- und Solar-Kraftanlagen, agieren in der Recycling- und Kreislaufwirtschaft, liefern Technologien zur Wasser- und Abgasreinigung, zur Gebäudedämmung oder für industrielle Filteranlagen (Öl, Abgase). In der stärkeren Nutzung einheimischer Hölzer zur Erzeugung von Wärme und Strom liegt ein weiteres Potenzial; hier berühren sich die Teilziele 1.1 und 1.3. Die bestehenden Kompetenzen sollen intensiver vernetzt und durch die Förderung des Technologietransfers – innerhalb und über die Region hinaus – verbessert werden. Anregungen enthält der Branchenreport „Energie und Umwelttechnologie“ der Wirtschaftsregion Südwest.

Entwicklungsziel 2: Innovationskapazitäten erhöhen				
Ergebnis 2.1	Ergebnis 2.2	Ergebnis 2.3	Ergebnis 2.4	Ergebnis 2.5
Schaffung branchenspezifischer F+E-Einrichtungen	Stärkung der regionalen Cluster	Austausch Unternehmen, F+E-Einrichtungen und (Hoch) Schulen fördern – auch grenzüberschreitend	Innovative Nutzung und Verwertung des Rohstoffs Holz	Stärkung der Gesundheitswirtschaft

Entwicklungsziel 2 greift die in den Kapiteln e) und f) beschriebenen Innovationsdefizite in der Region auf und nennt Lösungsansätze, die an den regionalen Strukturen ansetzen.

Die **Schaffung von F+E-Einrichtungen (2.1)** ist unter maßgeblicher Beteiligung der regionalen Wirtschaft anzustreben. Als Branchen kommen insbesondere die in den Kapiteln e) und f) genannten „starken“ Branchen in Betracht. Wie solche Kapazitäten in die Region gebracht werden können – ob als Filiale einer bestehenden (außerregionalen) Einrichtung, als Kooperationsprojekt mehrerer Unternehmen oder als Neugründung –, ist dann zweitrangig. Dem entsprechend muss als Ziel nicht zwangsläufig ein Bauobjekt definiert werden; ebenso denkbar ist die Nutzung und Erweiterung bestehender Immobilien und Räumlichkeiten.

In eine ähnliche Richtung zielt die **Stärkung der regionalen Cluster (2.2.)**, wobei hier der Fokus auf den Branchen liegt, deren Cluster-Potenziale bekannt sind oder schon genutzt werden (v.a. Aluminium und Automobil-Zulieferer). Inhaltlich geht es wie in 2.1 um die Stärkung der F+E-Kapazitäten, aber auch weitergehend um eine intensivere, vom Netzwerk-Gedanken getragene Kooperation. Gemeinsame Ausbildung, gemeinsame Marketingaktivitäten, gemeinsame (Forschungs-)Projekte u.ä. sind anzustoßen und den Bedarfen der Unternehmen entsprechend umzusetzen.

Teilziel 2.3 betrifft den für den Landkreis Waldshut so wichtigen Aspekt der Kooperation und Vernetzung, der auch in den übrigen Teilzielen immer wieder zur Sprache kommt. Hier geht es um den Austausch zwischen allen relevanten Akteuren im weiten Bereich von der beruflichen Ausbildung bis hin zum Technologietransfer. Der Blick über die Landkreisgrenzen hinaus ist unabdingbar. Wesentlich für die Umsetzung ist daher die Etablierung entsprechender Organisations- und Kooperationsformen, die den Austausch ermöglichen.

Die **Teilziele 2.4 und 2.5** sind bereits aus Entwicklungsziel 1 bekannt (1.1 und 1.2) und wurden hier wiederholt, da ihnen auch eine stark innovative Komponente zukommt.

Entwicklungsziel 3: Menschen für die Grenz-Region begeistern					
Ergebnis 3.1	Ergebnis 3.2	Ergebnis 3.3	Ergebnis 3.4	Ergebnis 3.5	Ergebnis 3.6
Ausbildungsmöglichkeiten auf Hochschulniveau	Berufsausbildung erhalten und verbessern	Aufklärung der Schüler über Berufsfelder der Region	Einrichtungen Bildung - Erlebnis - Forschung - Gründung	Ländlichen Raum für junge Menschen attraktiv machen und vermarkten	Austausch Unternehmen, F+E-Einrichtungen und (Hoch)Schulen fördern – auch grenzüberschreitend

Entwicklungsziel 3 rückt die Menschen in den Fokus – jene, die schon im Landkreis Waldshut leben, aber auch die, die noch als Einwohner und Arbeitskräfte zu gewinnen sind. Ohne ihre Kompetenz und Motivation bleiben alle anderen Ziele unerreichbar.

Entsprechend setzen die **Teilziele 3.1, 3.2 und 3.3** bei den jungen Menschen an. Sowohl die schulischen als auch die betrieblichen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind nicht nur

zu erhalten, sondern auszubauen und den Anforderungen der regionalen Wirtschaft anzupassen. Das Fehlen einer Hochschule im Landkreis ist ein zentrales Problem; kurz- und mittelfristig ist nicht mit einer solchen Einrichtung zu rechnen. Es ist daher zu überlegen, wie trotzdem Bildungsmöglichkeiten auf Hochschulniveau vorgehalten werden können (3.1). Eine Außenstelle bestehender Hochschulen ist dabei nur ein möglicher Ansatzpunkt, wobei „Außenstelle“ nicht unbedingt eine neue bauliche Niederlassung bedeuten muss, sondern auch durch die Präsenz von Lehrenden in bestehenden Gebäuden (z.B. Schulen) denkbar ist.

Bei der Stärkung der beruflichen Ausbildung (3.2) ist die konkrete Branchensituation im Landkreis entscheidend: Die Bedarfe der ansässigen Betriebe und nicht zuletzt der regionalen Cluster könnten zu regionalspezifischen Ausbildungseinrichtungen gebündelt werden; die Gatex (Aus- und Weiterbildungszentrum der Textilindustrie) mag als Vorbild dienen.

Die Teilziele 3.3 und 3.6 (→ 2.3) streben eine Verbesserung der Kommunikation zwischen Unternehmen und Schülern an. Die Region kann es sich zukünftig nicht mehr leisten, talentierte junge Menschen nur deshalb zu verlieren, weil sie über die durchaus bestehenden Berufschancen in ihrem näheren Umfeld nicht informiert wurden.

Das Ziel 3.4 greift noch weiter. Nach Vorbildern wie dem Phänovum Lörrach oder dem Mathematikum in Gießen sind Einrichtungen anzustreben, die neben einem konkreten Bildungsauftrag auch das allgemeine Ziel haben, (junge) Menschen für Technik und Wirtschaft zu begeistern. Bei entsprechend attraktiver Gestaltung könnten solche Einrichtungen sowohl der Forschung dienen als auch der Freizeitgestaltung – mit einem möglicherweise weit über die Region ausstrahlenden touristischen Aspekt (vgl. Technorama in Winterthur).

Mit 3.5 soll erreicht werden, dass der Ländliche Raum nicht nur als Arbeits-, sondern auch als Lebensumfeld für junge Menschen attraktiver wird. Konkrete Verbesserungen sind anzustreben, die gegebenen Potenziale aber auch offensiver zu kommunizieren.

Entwicklungsziel 4: Leistungsfähige Infrastruktur schaffen

- Straße + Schiene
- Breitband
- Energieversorgung und -sicherheit

Entwicklungsziel 5: Verbesserung / Sicherung der sozialen Infrastruktur

- Betreuung (Klein)Kinder; wohnortnahe Beschulung
- Betreuung und Pflege älterer Menschen
- Medizinische (Grund)Versorgung

Die **Entwicklungsziele 4 und 5** setzen an zentralen Defiziten des Landkreises an. Ihre Behebung wird im Zuge von RegioWIN nicht möglich sein. Die Schaffung entsprechender Infrastrukturen ist im Hinblick auf alle anderen Ziele unerlässlich. Im weiteren Verlauf sowie bei den Maßnahmen werden sich diese Entwicklungsziele jedoch nicht wiederfinden.

Prioritär im Rahmen von RegioWIN sind die Entwicklungsziele 1 bis 3.

h) Strategien (2 Seiten)

Im Landkreis Waldshut fehlen viele der treibenden Kräfte, die in anderen Regionen als Initiatoren regionaler Entwicklungen und Entwicklungsprozesse auftreten:

- Es gibt nur wenige herausragende, innovative (Groß)Unternehmen, von denen Impulse in die Region ausgehen könnten.
- Es gibt keine Hochschulen im Landkreis. Damit fehlen nicht nur die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten, sondern auch Partner für die angewandte Forschung und Keimzellen für zukunftsfähige Existenzgründungen.
- Es gibt keine außerbetrieblichen Forschungsinstitute.

Strategien einer nicht nur kurzfristig angelegten Regionalentwicklung müssen daher gleichsam einen „Ersatz“ für diese regionalen Defizite schaffen. Über alle Ziele (Kapitel g)) und Maßnahmen (Kapitel i)) hinweg orientiert sich der Landkreis Waldshut daher an den folgenden strategischen Ausrichtungen:

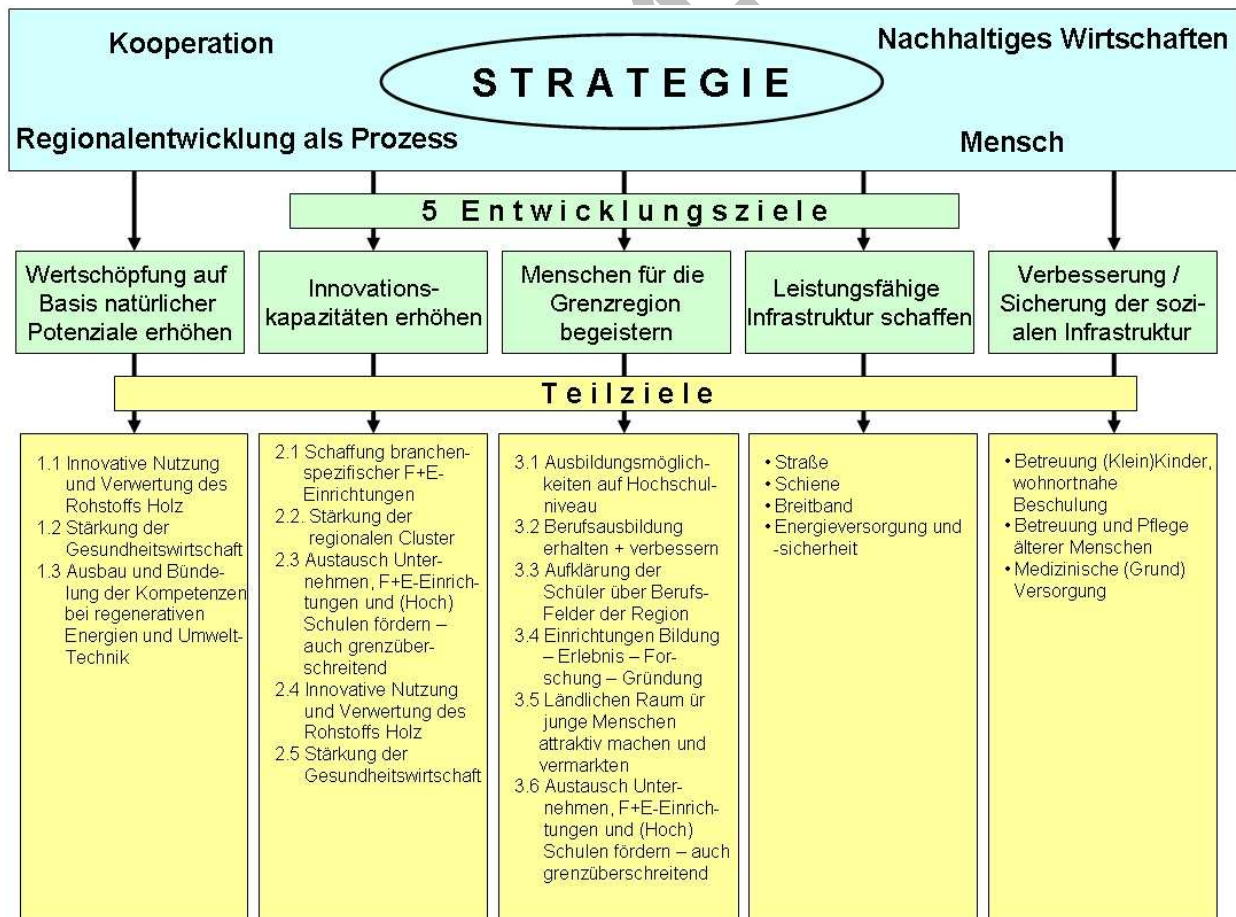
5. Für eine Region, die allein zu schwach aufgestellt ist, stellen **Kooperationen** in all ihrer Vielfalt einen zentralen Ansatz dar. Kooperation bedeutet die Zusammenarbeit aller relevanten Akteure zum gemeinsamen Nutzen: Unternehmen, Politik, Bildungseinrichtungen, Handwerk, Tourismus, ...

Wichtig ist es, nicht nur auf derselben Ebene untereinander zu kooperieren (z.B. Unternehmen – Unternehmen), sondern auch über alle Sektoren hinweg, um unterschiedlichste, bislang oft noch getrennte Bereiche effektiv zusammenzuführen und so ganz neue Synergien auszuschöpfen. Das in Kapitel g) genannte Teilziel 1.1 verfolgt einen solchen integrativen Ansatz, indem es rund um den heimischen Rohstoff Holz die Kompetenzen von Handwerk, Architektur, Forschung und Tourismus zu bündeln versucht. Die Integration einzelner Handlungsfelder durch Kooperation kommt auch durch die bewusste Dopplung einzelner Teilziele in Kapitel g) zum Ausdruck.

Kooperation bedeutet aber auch, und im Falle des Landkreises Waldshut ganz besonders, die **Kooperation über Grenzen** hinweg. Die Chancen der Zusammenarbeit mit den Nachbarn aus der Schweiz sind in alle Überlegungen einzubeziehen.

6. Die Zukunft der Region hängt an ihren **Menschen**. Junge Menschen müssen spüren, dass sich der Landkreis um sie kümmert, dass er auf Ihre Wünsche eingeht und dass er ihnen Chancen bietet. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss von Politik und Wirtschaft als zentrale Herausforderung begriffen werden, um Männern und Frauen gleichermaßen die Beteiligung am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Diese Bestrebungen sind offensiv nach außen zu tragen, um den Landkreis für seine aktuellen, aber auch für potenzielle zukünftige Einwohner attraktiv zu machen.

7. **Nachhaltiges Wirtschaften** ist im Landkreis Waldshut nicht nur eine moderne Forderung, sondern eine gute Tradition mit Zukunft. Hier liegt eine seiner wesentlichen Stärken, auf denen sich aufbauen lässt – nicht nur im materiellen Sinne durch geeignete Maßnahmen und Projekte, sondern auch als Imagefaktor.
- Die Außendarstellung des Landkreises kann auf der positiv besetzten „**Marke Schwarzwald**“ aufbauen. Das gilt in einem umfassenden Sinne, nicht nur für die touristische Vermarktung. Auch als Wirtschaftsstandort und Lebensraum kann der Landkreis Waldshut an positiv besetzte Facetten des Schwarzwaldimages anknüpfen – Lebensqualität, intakte Umwelt, regionale Identität etc.
8. Nicht zuletzt sind sich die Akteure darüber im Klaren, dass **Regionale Entwicklung als Prozess** zu gestalten ist. Regionale Diskussionen und Konsensbildung müssen unabhängig vom Wettbewerb RegioWIN kontinuierlich betrieben werden. Nur so ist auch hier eine nachhaltige Gestaltung möglich.
- Der Ausblick auf mögliche Fördermittel darf weder Motivation noch primärer Zweck der Aktivitäten sein.



Übersicht: Strategie, Entwicklungs- und Teilziele